

Chandrababu Naidu: Vom „Königsmacher“ zum Hoffnungsträger

von

Dietmar Rothermund

Der Ministerpräsident von Andhra Pradesh ist zur Zeit eine Schlüsselfigur der indischen Politik. Seine Telugu Desam Party (TDP), die sich bewusst auf den Bundesstaat Andhra Pradesh beschränkt und keine nationalen Ambitionen hat, ist mit 29 Bundestagsmandaten bei den Wahlen von 1999 zu einer strategisch bedeutsamen Position aufgestiegen. Wenn Chandrababu Naidu, der von der Bharatiya Janata Party (BJP) geführten Regierungskoalition in New Delhi seine Unterstützung entzieht, könnte das zu einer neuen Regierungskrise führen. Jayalalitha, die Vorsitzende einer Regionalpartei des Bundesstaates Tamil Nadu, die 1998 nach Wahlabsprachen mit der BJP 18 Bundestagsmandate innehatte und dann die BJP-Regierung in New Delhi unterstützte, hat im Frühjahr 1999 durch den Entzug ihrer Unterstützung die Regierung gestürzt. Chandrababu hat nun weit mehr Macht als Jayalalitha nach den Wahlen von 1998, aber er ist offensichtlich ein viel zuverlässigerer Partner der Bundesregierung.

Chandrababus tragende Rolle wird in New Delhi respektiert, und es dürfte keinen Wunsch geben, den man ihm seitens der Bundesregierung nicht erfüllen würde. Damit hat er natürlich die besten Karten für die Verbesserung der Position seines Bundesstaates, der noch vor wenigen Jahren mit einem Pro-Kopf-Einkommen, das etwa dem Durchschnitt der Bundesstaaten entsprach, aber mit einer überdurchschnittlichen Analphabetenrate zu den rückständigen Bundesstaaten gehörte. Andhra Pradesh hat jetzt ca. 70 Mio. Einwohner. Es

hat einen vergleichsweise geringen Urbanisierungsgrad und ist noch überwiegend von einer - mit Ausnahme der fruchtbaren Deltaregion - recht armseligen Landwirtschaft geprägt. Doch seit Chandrababu das Land regiert, sind überall Fortschritte gemacht worden. Der Einsatz für Andhra Pradesh bleibt weiterhin die wichtigste Aufgabe für ihn. Hätte er es gewollt, so hätte er leicht einen bedeutenden Kabinettsposten in New Delhi haben können, aber sein Bundesstaat lag ihm mehr am Herzen, und so ist er dort weiterhin aktiv.

1 Chandrababus Herkunft und Jugend

Wer ist dieser Mann, der in wenigen Jahren einen solchen Aufstieg erlebt hat? Er wurde am 20. April 1950 in Naravaripally, Bezirk Chittoor, einer armen, ländlichen Gegend an der Südgrenze von Andhra Pradesh, geboren. An der nahegelegenen Sri-Venkateshwara-Universität in Tirupathi studierte er Wirtschaftswissenschaften. Es heißt, er habe beabsichtigt, eine Dissertation über den bedeutenden Bauernführer Andhra Pradeshs, Dr. N.G. Ranga, zu schreiben. Ranga entstammte einer Bauernfamilie, hatte in Oxford in Wirtschaftswissenschaften promoviert und dieses Fach in Madras (Chennai) gelehrt. Er war dann in sein Dorf zurückgekehrt und hatte dort eine Volksbibliothek errichtet. In den 1930er Jahren schrieb er mehrere Bücher über die Lage der Bauern und wurde ein Führer der Kisan Sabha (Bauernvereinigung) und Mitglied der Congress Socialist Party. Im unabhängigen Indien war er einer der prominentesten Bundestagsabgeordneten. Offenbar wurde er zu einem Vorbild für den jungen Chandrababu, doch die Dissertation über Ranga blieb ungeschrieben, denn Chandrababu wurde zum Studentenfürher seiner Universität. Selbstverständlich gehörte er damals der Kongresspartei an. Das war die Zeit, in der Indira Gandhi den Zenith ihrer Macht erreicht hatte. Auch in Andhra Pradesh regierte die Kongresspartei, ohne auf eine ernst zu nehmende Opposition zu treffen. Kein junger Politiker, es sei denn, er wäre ein Kommunist gewesen, hätte damals daran gedacht, für die Opposition zu optieren. Mit den Kommunisten hatte Chandrababu jedoch nichts im Sinn, allenfalls hätte er sich dem linken Flügel der Kongresspartei zurechnen lassen.

Für seine politische Karriere war es nützlich, dass er zur Bauernkastengruppe der Kamma gehört. Die Kamma stellen in den drei Bezirken der fruchtbaren Deltaregion von Godaveri und Krishna etwa ein Fünftel der Bevölkerung. Sie sind Experten im Umgang mit dem fruchtbaren schwarzen Boden, der aus verwittertem Vulkangestein besteht und für den Anbau von Reis, Baumwolle und anderen Nutzpflanzen besonders geeignet ist. In der Trocken-

zeit wird dieser Boden hart wie Stein und bildet große Risse. Wo es keine Bewässerungsmöglichkeiten gibt, muss der Bauer noch nach dem Monsun einige Zeit warten, bis er diesen Boden pflügen kann. Mit Bewässerung lassen sich diesem Boden aber reiche Ernten entlocken - und darauf verstehen sich die Kamma. Sie sind deshalb auch die Täler hinauf nach Westen gewandert. Als der Nizam von Hyderabad dort noch herrschte, hat er sie sogar gezielt eingeladen, um die Landwirtschaft in seinem Fürstenstaat zu verbessern. Die Frauen der Kamma haben den Ruf, sehr energisch und selbstständig zu sein. Auch das ist dem sozialen und ökonomischen Status dieser Gruppe zugute gekommen. Für Chandrababu bilden diese Kastengenossen und -genossinnen ein besonderes Wählerpotenzial.

2 Indira Gandhis Ende und die Telugu Desam Party

Die politische Landschaft Andhra Pradeshs sollte sich ändern, nachdem Indira Gandhi 1977 die Macht verloren hatte und die Janata Party in New Delhi die Regierung übernahm. Von nun an war die Vorherrschaft der Kongresspartei gebrochen, die nach Erlangung der Unabhängigkeit als staatstragende und staatsgetragene Partei alle Wahlen gewonnen hatte und auch in den meisten Bundesstaaten die Regierungen stellte. Jetzt hatten auch regionale Parteien Chancen in der indischen Politik. Doch zunächst blieb die Kongresspartei auch noch nach 1977 in vielen Bundesstaaten an der Macht. Das galt auch für Andhra Pradesh, wo 1978 Landtagswahlen abgehalten wurden, bei denen die Kongresspartei, die zuvor 219 Sitze innegehabt hatte, auf 175 (von 290) zurückfiel, aber damit immer noch eine komfortable Mehrheit hatte. In diesem Jahr errang Chandrababu ein Landtagsmandat und wurde 1980 Minister. Zu jener Zeit heiratete er Bhuvaneshwari, die dritte Tochter des berühmten Filmschauspielers N.T. Rama Rao. Dies sollte seine zukünftige politische Karriere entscheidend bestimmen, doch davon konnte damals noch niemand etwas ahnen.

Indira Gandhi gelang es 1980 noch einmal die Macht zu erobern. Sie hatte dies in erster Linie einem enormen persönlichen Einsatz im Wahlkampf zu verdanken - aber auch der Tatsache, dass sie in der Zwischenzeit als Oppositionsführerin kaum in Erscheinung getreten war und ihren Gegnern Zeit gelassen hatte, sich hoffnungslos zu zerstreuen. Im Nachhinein mochte das

wie eine kluge Strategie erscheinen. Es war jedoch eher Indira Gandhis Temperament als irgendeine strategische Planung, die das bewirkt hatte.

Indira Gandhis „Comeback“ verlieh jedoch ihrer neuen Amtszeit keinen besonderen Glanz. Nach dem Tod ihres Lieblingssohns Sanjay bei einem selbstverschuldeten Flugzeugunfall im Sommer 1980 ließ ihre politische Dynamik nach. Auch wurde sie nun von verschiedenen regionalen politischen Kräften herausgefordert, mit denen sie nicht richtig umgehen konnte. In Kaschmir starb 1982 Sheikh Abdullah, der diesen problematischen Bundesstaat unter seiner Kontrolle gehalten hatte. Sein Sohn und Nachfolger, Dr. Faruq Abdullah, hatte nicht das gleiche Gewicht und glaubte zudem, sich gegenüber der Bundesregierung profilieren zu müssen. Die Sikhs im Punjab stifteten ebenfalls Unruhe. Indira Gandhi versuchte, sie zu spalten und begünstigte dabei ausgerechnet den politischen Führer, der ihr bald die meisten Schwierigkeiten machen sollte. Damit nicht genug, regte sich nun auch in Andhra Pradesh eine regionale Partei, deren Führer Indira Gandhi die Stirn bot.

N.T. Rama Rao, der in populären Filmen immer nur Götter oder gerechte Helden gespielt hatte, stieg sozusagen von der Leinwand herab unter sein Volk und führte seine Telugu Desam Party, die er erst 1982 gegründet hatte, 1983 zu einem großen Erfolg bei den Landtagswahlen. Telugu Desam bedeutet Teluguland, Telugu ist die Landessprache von Andhra Pradesh. Nachdem Rama Rao Ministerpräsident geworden war unternahm Indira Gandhi den vergeblichen Versuch, ihn seines Amtes zu entheben, was ihm nur noch mehr Ruhm und Popularität einbrachte. Chandrababu hatte 1983 noch für die Kongresspartei kandidiert und sich gegen seinen Schwiegervater gestellt. Doch nach dessen dramatischem Sieg schloss er sich der TDP an und wurde 1985 deren Generalsekretär. Der charismatische Rama Rao war ein Mann der großen Gesten, der für die Kleinarbeit im Parteiapparat wenig übrig hatte. Chandrababus Qualitäten ergänzten seine bestens. So entwickelte sich eine gute Zusammenarbeit.

Die Jahre von 1983 bis 1989 zeigten eine erstaunliche Divergenz der politischen Entwicklung auf Bundesebene und in Andhra Pradesh. Rajiv Gandhi, dem der Sympathiebonus, den er nach der Ermordung seiner Mutter durch ihre Sikh-Leibwächter hatte, zugute kam, errang Ende 1984 einen großen Erfolg bei den vorgezogenen Bundestagswahlen. Dennoch konnte die TDP in diesem Jahr noch 30 von insgesamt 34 Bundestagsmandaten des Bundesstaates Andhra Pradesh erringen. Rama Rao stand auf dem Höhepunkt seiner Macht. Bei vorgezogenen Landtagswahlen im folgenden Jahr konnte er dann auch seine überwältigende Mehrheit im Landtag halten. Doch 1989 wand-

te sich das Blatt. Die TDP bekam nur noch 74 Sitze im Landtag, während die Kongresspartei, die auf Bundesebene eine harte Niederlage erlitt, mit 181 Landtagsmandaten eine überwältigende Mehrheit hatte. Bei den Sitzen im Bundesparlament musste die TDP übrigens noch mehr zurückstecken als im Landtag, die Zahl ihrer Sitze fiel von 30 auf zwei. Es schien, als habe die TDP ihre Chance gehabt und verspielt. Doch gerade jetzt zeigte sich Chandrababus Talent als Parteiorganisator. Als 1991 erneut Bundestagswahlen gehalten wurden, gewann die TDP 13 Sitze. Man konnte nun den nächsten Landtagswahlen mit einiger Zuversicht entgegensehen.

3 Rama Raos „Comeback“ und Chandrababus „Palastrevolution“

Bei den Landtagswahlen von 1994 errang die TDP einen enormen Wahlerfolg. Sie gewann 213 Sitze und übertraf damit sogar noch ihre früheren Siege. Der greise Rama Rao erlebte ein glanzvolles „Comeback“. Der Erfolg war umso überraschender, als Premierminister P.T. Narasimha Rao, der selbst einmal Ministerpräsident einer Kongressregierung in Andhra Pradesh gewesen war, sich im Wahlkampf sehr dafür eingesetzt hatte, dass seine Heimat der Kongresspartei erhalten blieb. Es war für ihn eine persönliche Niederlage. Im Nachhinein schien dies der Anfang vom Ende zu sein, das seiner Regierung bei den Bundestagswahlen von 1996 bevorstand.

Der Sieg Rama Raos lag in erster Linie darin begründet, dass die positiven Wirkungen der von der Bundesregierung seit 1991 durchgeführten Wirtschaftsreformen beim Wähler noch nicht angekommen waren. Die Masse der Armen spürte nur die Einschnitte im sozialen Programm und die allgemeine Verschlechterung ihrer Lebensbedingungen. Rama Rao köderte die Wähler mit dem Versprechen, er werde dafür sorgen, dass das Kilo Reis nur zwei Rupien koste und die Armen damit genug zu essen hätten. Dieses Versprechen war unverantwortlich, weil dazu Subsidienzahlungen erforderlich waren, die die Landesregierung in den Bankrott getrieben hätten, den freilich die Bundesregierung dann hätte verhindern müssen. Immerhin gewann Rama Rao durch solche und weitere populistische Versprechen die Landtagswahlen.

Doch inzwischen hatte sich in der Familie Rama Raos ein Konflikt zusammengebraut, der bald auf dramatische Weise seinen Sturz und sein Ende herbeiführen sollten. Lakshmi Parvathi, eine geschiedene Schriftstellerin, die seine Biographie schrieb, nahm sich seiner an, nachdem er einen Schlagan-

fall erlitten hatte. Er war seit 1984 verwitwet und wollte sie heiraten, stieß aber damit bei seinen Söhnen und Schwiegersöhnen auf Ablehnung. Bei einer politischen Versammlung fragte er das Publikum, ob es seinem Heiratsplan zustimme, und erhielt großen Applaus. Chandrababu verließ darauf demonstrativ die Tribüne; die Hochzeit fand schon am nächsten Tag statt. Nach dem Wahlsieg ernannte Rama Rao Chandrababu zum Finanzminister und damit zum zweiten Mann im Kabinett. Doch bald kam es zu immer stärkeren Konflikten mit Lakshmi Parvathi, die ihren Günstlingen mit Rama Raos Unterstützung überall Posten verschaffte und sich damit eine Machtbasis aufbaute, um ihn zu beerben.

Die Söhne Rama Raos, die auch politisch tätig waren, sowie andere Schwiegersöhne, standen auf der Seite Chandrababus, doch der taktierte vorsichtig und versicherte sich nach und nach der Unterstützung der meisten Landtagsabgeordneten seiner Partei. Sie sahen sich von der Gefahr bedroht, dass Rama Rao die Auflösung des Landtags veranlassen und ihnen damit die politische Basis entziehen würde. Sie wählten daher Chandrababu im August 1995 zum Parteipräsidenten. Der Gouverneur wurde in Kenntnis gesetzt, dass die Mehrheit hinter Chandrababu stand, noch ehe Rama Rao die Auflösung des Landtags beantragen konnte. Nun setzten hektische Vermittlungsversuche ein. Der ehemalige Premierminister V.P. Singh eilte aus Delhi herbei, um Rama Rao mit Chandrababu zu versöhnen. Die Nationale Front der Oppositionspartei sah gute Chancen, in den Wahlen von 1996 die Kongresspartei zu schlagen, doch wenn die TDP sich selbst zerfleischte, konnte man diese Hoffnungen wohl vergessen. Rama Rao zeigte sich zunächst schroff und unveröhnlich und lehnte V.P. Singhs Vorschläge öffentlich ab. Bei einem privaten Gespräch vor dessen Abreise scheint er aber dann doch eingesehen zu haben, dass ein Rücktritt einem demütigenden Sturz vorzuziehen war. Er gab nach, und Chandrababu wurde am 1. September 1995 als neuer Ministerpräsident vereidigt. Seine ersten Auftritte danach waren alles andere als mitreißend. Er präsentierte sich als Führer wider Willen, als Interimsministerpräsident, der der Entscheidung der Wähler nicht vorgreifen wolle. Schließlich durfte er ja nicht als Brutus dastehen, der seinen alten Gönner und Schwiegervater hinterücks beseitigt hatte. Rama Rao überlebte übrigens diesen Schlag nicht lange, er hatte sich zu sehr mit dieser letzten großen Rolle seines Lebens identifiziert.

4 Die Situation der Telugu Desam Party nach Chandrababus „Machtübernahme“

Chandrababu hatte, nachdem er die Macht errungen hatte, zunächst einmal eine Amtszeit von weiteren vier Jahren vor sich, die ihm genügend Möglichkeiten bot, diese Macht durch Leistungen zu legitimieren. Die Leute auf dem Land versuchte er durch ein Selbsthilfeprogramm mit dem Namen Janmabhumi (Heimatland) zu motivieren, und hatte damit Erfolg. Die Frauen gewann er durch ein ihnen zugängliches Kleinkreditprogramm nach dem Muster der Grameen Bank in Bangladesch. Ferner verbreitete er Gaskocher in den Dörfern, die die Arbeit der Frauen erleichterten und ihnen die Suche nach Feuerholz ersparten, die oft genug zu Lasten der Umwelt geht. Subsidien baute er ab und erklärte den Leuten, warum das nötig sei und wie sie andererseits von seinen Reformen Nutzen haben würden.

Die Mittelklasse in den Städten beeindruckte er durch die Eröffnung vieler Engineering Colleges. Die Stadtreinigung wurde von ihm privatisiert; ihre Effizienz überprüfte er nicht selten durch persönliche Inspektionen früh um 6 Uhr. Alles was er an Informationen brauchte, speiste er in sein Chief Minister's Information System ein, das er im Laptop mit sich führte. Selbst Bill Gates konnte er beeindrucken. Microsoft will demnächst eine Fabrik in Hyderabad errichten. Doch sein Informationssystem beschränkt sich nicht auf den Laptop. Er hat Videokonferenzen mit allen Distriktbeamten arrangiert, die es ihm erlauben, ständig mit der Verwaltung auf dem Lande in Kontakt zu bleiben. Im regionalen Fernsehen hat er ein Programm „Telefoniere mit deinem Ministerpräsidenten“ eingerichtet, das sich lebhaften Zuspruchs erfreut.

Chandrababus Einsatz rund um die Uhr verfehlte seine Wirkung nicht, aber er musste auch politisch klug taktieren, um im komplexen politischen Wettbewerb der 1990er Jahre bestehen zu können. Die Kongresspartei, die Andhra Pradesh lange beherrscht hatte, war noch immer ein ernst zu nehmender Gegner. Bei den Bundestagswahlen von 1996 waren von den 42 Sitzen, die Andhra Pradesh zustehen, noch 22 von der Kongresspartei errungen worden, während die TDP nur 16 erhalten hatte. Unter diesen Umständen war es für Chandrababu ratsam, sich mit der BJP zu arrangieren, die in Andhra Pradesh noch wenig Unterstützung hatte, aber als Gegner der Kongresspartei ein nützlicher Bundesgenosse für die TDP sein konnte. Andererseits musste Chandrababu in Betracht ziehen, dass bei einer künftigen Landtagswahl die beiden großen nationalen Parteien gegen die TDP antreten könnten.

5 Der „Königsmacher“ der United Front

Nach 1996 war Chandrababu zunächst einmal der „Königsmacher“ der aus einem Mosaik regionaler Parteien bestehenden United Front. Als „convener“ der Koalitionsversammlungen kam ihm eine zentrale Rolle beim Krisenmanagement zu. Eigene Ambitionen, den Posten des Premierministers zu erlangen, hatte er nicht - konnte er auch zu jener Zeit noch gar nicht haben, weil er zunächst einmal seine Position in Andhra Pradesh konsolidieren musste. So war er den anderen Politikern als „ehrlicher Makler“ willkommen. Sein Kollege aus dem benachbarten Bundesstaat Karnataka, H.D. Deve Gowda, bekam den Posten, wurde aber schon nach einem Jahr gestürzt, als die Kongresspartei, die seine Regierung „von außen“ unterstützte, ihm diese Unterstützung entzog. Nun musste rasch Ersatz gefunden werden - und dabei zeigte Chandrababu sein Geschick. Die Geschichte des „Konklave“ im Andhra Bhavan, der Landesvertretung in New Delhi, ist von dem betroffenen Premierminister selbst bezeugt. Sie wirft ein bezeichnendes Licht auf die politischen Verhältnisse zu jener Zeit.

Chandrababu hatte die Parteiführer der United Front zusammengerufen, um einen aus ihrer Mitte zu finden, der genügend Unterstützung in ihren Reihen finden konnte und zugleich auch der Kongresspartei genehm sein würde. Es stellte sich bald heraus, dass keiner der Anwesenden diese Rolle spielen konnte. Da kam man auf die Idee, Inder Kumar Gujral, den Außenminister der gestürzten Regierung herbeizurufen. Gujral war ein angesehener Mann, der unter mehreren Premierministern Kabinettsposten innegehabt hatte. In der Landespolitik seines Heimatstaats Punjab war er nicht aktiv gewesen. Unter Indira Gandhi hatte er den Posten des Informationsministers inne, im Kabinett V.P. Singhs war er von 1989 bis 1990 Außenminister gewesen und hatte dann denselben Posten auch in der Regierung der United Front bekommen. Der alte Herr war müde, als er zu später Stunde im Andhra Bhavan erschien. Er bat Chandrababu, ob er ihm wohl ein Schlafzimmer zum Ausruhen zur Verfügung stellen könne. Nun hätte Chandrababu ihn bitten können, wach zu bleiben, weil man Wichtiges mit ihm zu besprechen habe. Aber er erfüllte dem alten Herrn seinen Wunsch und setzte die Verhandlungen ohne ihn fort. Nach einiger Zeit wurde man sich auch ohne ihn einig, dann wurde er geweckt und ihm das Amt des Premierministers angeboten. Er fühlte sich geehrt und meinte später, dies sei die beste Methode, einen Premierminister zu küren. Er habe niemand manipulieren können. Chandrababu hatte offenbar das Richtige getan, als er ihn zu Bett schickte, statt ihn einer Diskussion auszusetzen. Leider haben aber Premierminister, denen ihr Amt im Schlaf zufällt, keine

große Macht. Gujral wurde nach wenigen Monaten gestürzt. Diesmal waren Neuwahlen fällig, und Chandrababus Rolle als „Königsmacher“ war zunächst einmal ausgespielt.

In den Wahlen von 1998 errang die TDP nur 12 Bundestagsmandate, also vier weniger als 1996. Die Kongresspartei konnte wiederum 22 Mandate gewinnen. Die BJP erhielt vier Mandate. Dieses Ergebnis war kein gutes Omen für die bald bevorstehenden Landtagswahlen. Chandrababu verkündete zunächst einmal, er wolle eine „Äquidistanz“ zu den beiden nationalen Parteien wahren, doch dann entschied er sich letztlich doch dafür, die BJP-Regierung zu unterstützen. Die Wahlen von 1999, bei denen Bundes- und Landtagswahlen in Andhra Pradesh zur gleichen Zeit stattfanden, zeigten dann ein überraschendes Ergebnis, das Chandrababu wohl in seinen kühnsten Träumen nicht erwartet hatte. Im Landtag erreichte er die Zweidrittelmehrheit (180 Sitze), und mit 29 der 42 Bundestagsmandate hatte die TDP sogar etwas mehr als zwei Drittel dieser Mandate errungen. Das Resultat der Landtagswahlen ist freilich nur unter dem Gesichtspunkt als besonders erfolgreich zu bewerten, dass sich Chandrababu diesmal zum ersten Mal dem Wähler stellte. An die Ergebnisse, die Rama Rao 1983 und 1994 erzielte, reicht dieses Ergebnis noch nicht heran. Auch hat sich die Kongresspartei, die 1994 nur 26 Sitze errang, mit 91 Sitzen wieder sehr verbessert. Schaut man gar auf den Anteil von TDP und Kongresspartei an den abgegebenen Stimmen, dann steht die letztere mit 41 Prozent der TDP mit 44 Prozent nur wenig nach. Die BJP, die 1994 nur drei Sitze hatte, ist auf 12 Sitze gekommen, hat aber nur rund vier Prozent der Stimmen errungen. Dieses seltsame Verhältnis von Sitzen zu Stimmen ist wohl so zu erklären, dass sich die BJP im Wahlkampf auf wenige Sitze konzentrierte, die ihr im Rahmen einer Wahlabsprache mit der TDP zugeordnet worden waren. Ernst zu nehmender Gegner bleibt für die TDP in Andhra Pradesh weiterhin die Kongresspartei, die natürlich versuchen wird, bei den nächsten Wahlen wieder an die Regierung zu kommen, so wie es ihr gerade im Nachbarland Karnataka gelungen ist.

6 Chandrababus Zukunftschancen

Zunächst einmal lässt sich mit Sicherheit voraussagen, dass Chandrababu eine unangefochtene Amtszeit von fünf Jahren als Ministerpräsident von Andhra Pradesh vor sich hat. In dieser Zeit kann er die ehrgeizigen Pläne für seinen Heimatstaat vorantreiben und dabei voll auf die Unterstützung der Bundesregierung vertrauen, die ihrerseits weitgehend von seiner Unterstützung abhängt. Es ist nicht anzunehmen, dass diese „Symbiose“, die für beide Seiten

Vorteile bringt, ein rasches Ende finden wird. Die Bundesregierung dürfte ebenfalls eine volle Amtszeit bis 2004 erleben. Dann aber sind ihre beiden führenden Männer, Premierminister Vajpayee und Innenminister Advani, so alt, dass sich dringend die Frage nach einer Wachablösung stellt. In den Reihen der gegenwärtigen Bundesregierung ist niemand zu erkennen, der dann zur Verfügung stehen könnte. Chandrababu, der dann 54 Jahre alt sein und vermutlich eine gute Leistung als Ministerpräsident aufweisen wird, wäre ein aussichtsreicher Kandidat. Doch die TDP ist keine nationale Partei; sie könnte allenfalls dann den Premierminister stellen, wenn es 2004 eine Neuauflage der United Front gibt. Diese Möglichkeit könnte durchaus bestehen. Eine Bundesregierung ist größeren Risiken ausgesetzt als eine Landesregierung. Die Kongresspartei wird aber bis 2004 weder so weit regeneriert sein, dass sie die Wahlen allein gewinnen kann, noch wird sie so tief gesunken sein, dass sie keine nationale Rolle mehr spielt. Sollten regionale Gruppierungen, die zum Teil jetzt mit der BJP in einer Koalition verbunden sind, weiteren Auftrieb bekommen, die BJP aber auch nur einen kleinen Teil der Mandate verlieren, die sie derzeit innehat, dann hätte die Stunde einer neuen United Front geschlagen, deren Premierminister dann Chandrababu sein könnte.

Man könnte sich aber auch ein anderes Szenario vorstellen: Chandrababu verbündet sich mit jüngeren Kräften der BJP, tritt zu einem geeigneten Zeitpunkt mit der ganzen TDP der BJP bei und wird der Premierministerkandidat bei den Wahlen 2004. Da die BJP nach wie vor weitgehend eine nordindische Partei ist, während Chandrababu den Süden einbeziehen könnte, wäre dies eine neue Art von „Symbiose“, die für alle Beteiligten von Vorteil sein könnte.

Ein weiteres, allerdings weniger wahrscheinliches Szenario, wäre ein Bündnis Chandrababus mit der Kongresspartei, aus der er ja einmal hervorgegangen ist. Die Kongresspartei ist nach wie vor Chandrababus Hauptgegner, gegen den er mit allen Mitteln kämpfen muss, um sein politisches Überleben zu sichern. Diesen Kampf hat er zunächst einmal hervorragend bestanden. Er könnte also in Zukunft aus einer Position der Stärke mit der Kongresspartei verhandeln, wenn sich dazu ein Anlass ergeben sollte. Dies betrifft allerdings nur die nationale Ebene, denn auf der Landesebene wäre ja eine solche Allianz widersinnig. Doch gerade diese Situation macht das oben erwähnte Szenario unwahrscheinlich, weil ein nationales Bündnis kaum mit weiterer Rivalität auf der Landesebene vereinbar wäre. Auf alle Fälle ist Chandrababus Position für die nähere Zukunft sehr gut, und sein Handlungsspielraum ist recht groß. Das macht ihn zum idealen Partner für alle Formen der wirtschaftlichen und politischen Zusammenarbeit.

7 Möglichkeiten der deutschen Partnerschaft mit Andhra Pradesh

Vor wenigen Monaten besuchte eine deutsche Wirtschaftsdelegation Hyderabad, und als Chandrababu erfuhr, dass die Pläne, ein Deutsches Haus in Mumbai (Bombay) zu errichten, ins Stocken geraten waren, bot er sofort ein Grundstück zum nominellen Preis von einer Rupie an, auf dem dieses Haus in seiner Hauptstadt errichtet werden könne. Dieses Angebot ist typisch für seine Art, rasche und unbürokratische Entscheidungen zu treffen. Dabei handelt es sich bei ihm nicht um leere Gesten, man kann sicher sein, dass er alles dafür tun würde, diesen Plan zu verwirklichen. Im Wettbewerb mit Bangalore, der Hauptstadt des Nachbarlandes, will er Hyderabad zur Technologiestadt ausbauen - damit es Bangalore den Rang ablaufen kann. Die Voraussetzungen dafür sind nicht schlecht. Sowohl auf dem Gebiet der Universitäten und Engineering Colleges als auch auf dem der nationalen Forschungsinstitute steht Hyderabad schon jetzt Bangalore nicht viel nach. Freilich hat es noch keine Institutionen wie das Indian Institute of Science, das große Labor der Indian Space Research Organisation (ISRO) oder das Forschungszentrum von Daimler-Chrysler vorzuweisen, auf die Bangalore mit Recht stolz ist. Auch Bangalores Führungsposition auf dem Gebiet der Softwareproduktion ist bisher unumstritten. Doch der Ehrgeiz, auf allen diesen Gebieten aufzuholen, der Chandrababu erfüllt, ist nicht zu unterschätzen. Wie bereits gesagt, kommt hinzu, dass er bei der Bundesregierung einen Stein im Brett hat und Partnern, auf die er Wert legt, dort die Wege ebnen könnte. Die deutsche Industrie wäre daher gut beraten, wenn sie diese Chance nutzte.

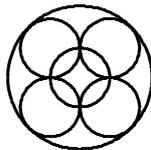
Werner Draguhn (Hrsg.)

Indien 2000

Politik
Wirtschaft
Gesellschaft

mit Beiträgen von:

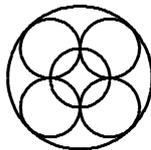
Joachim Betz
Elfriede Bierbrauer
Dirk Bronger
Julia Eckert
Sushila Gosalia
Michael von Hauff
Dagmar Hellmann-Rajanayagam
Clemens Jürgenmeyer
Heinrich Kreft
Citha D. Maaß
Sonja Majumder
Jamal Malik
Dirk Matter
Dietrich Reetz
Jakob Rösel
Hans Christoph Rieger
Dietmar Rothermund
Christian Wagner
Hans-Georg Wieck
Wolfgang-Peter Zingel



INSTITUT FÜR ASIENKUNDE
HAMBURG

Manuskriptbearbeitung: Vera Rathje
Satz und Textgestaltung in L^AT_EX auf Linux: Dörthe Riedel, Wiebke Timpe
Gesamtherstellung: Zeitgemäßer Druck CALLING P.O.D., Hamburg

ISSN 1436-1841
ISBN 3-88910-239-5
Copyright Institut für Asienkunde
Hamburg 2000



VERBUND STIFTUNG
DEUTSCHES ÜBERSEE-INSTITUT

Das Institut für Asienkunde bildet zusammen mit dem Institut für Allgemeine Überseeforschung, dem Institut für Afrika-Kunde, dem Institut für Iberoamerika-Kunde und dem Deutschen Orient-Institut den Verbund der Stiftung Deutsches Übersee-Institut in Hamburg.

Aufgabe des Instituts für Asienkunde ist die gegenwartsbezogene Beobachtung und wissenschaftliche Untersuchung der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen in Asien.

Das Institut für Asienkunde ist bemüht, in seinen Publikationen verschiedene Meinungen zu Wort kommen zu lassen, die jedoch grundsätzlich die Auffassung des jeweiligen Autors und nicht unbedingt die des Instituts darstellen.

Alle Publikationen des Instituts für Asienkunde werden mit Schlagwörtern und Abstracts versehen und in die Literaturdatenbank des Fachinformationsverbundes Internationale Beziehungen und Länderkunde eingegeben.

Anfragen zur Asien-Literatur richten Sie bitte an die Übersee-Dokumentation (Tel.: (040) 42834 598 - Fax: (040) 42834 512).